

FRITZ POPELKA

Erzherzog Johann als Alpinist

Erzherzog Johann war eine außerordentlich vielseitige Persönlichkeit, sein Weitblick hat ihn mit allen Dingen befaßt, die zukunftsträchtig schienen. Daher hat seine Person jene große Nachwirkung gezeigt, die sich in allen seinen getroffenen Einrichtungen spiegelt, die sich noch heute erhalten haben. Johann war ein großer Naturfreund, was sich schon im Alter von 14 Jahren zeigte, als er 1796 aus eigenem Antrieb eine Wanderung von Schönbrunn nach Mariazell unternahm. Die Natur hat er nicht selbst entdeckt, er hat sie aber in sich aufgenommen wie kein anderer. Die Schweizer und Franzosen waren vorangegangen. Rousseau predigte die Rückkehr zur Natur, die Physiokraten predigten das Landleben, Albrecht v. Haller und andere berühmte Schweizer drangen in die Bergwelt ein und am Ende des 18. Jahrhunderts unternahmen englische Bergsteiger Bergfahrten zu den höchsten Gipfeln der Alpen.

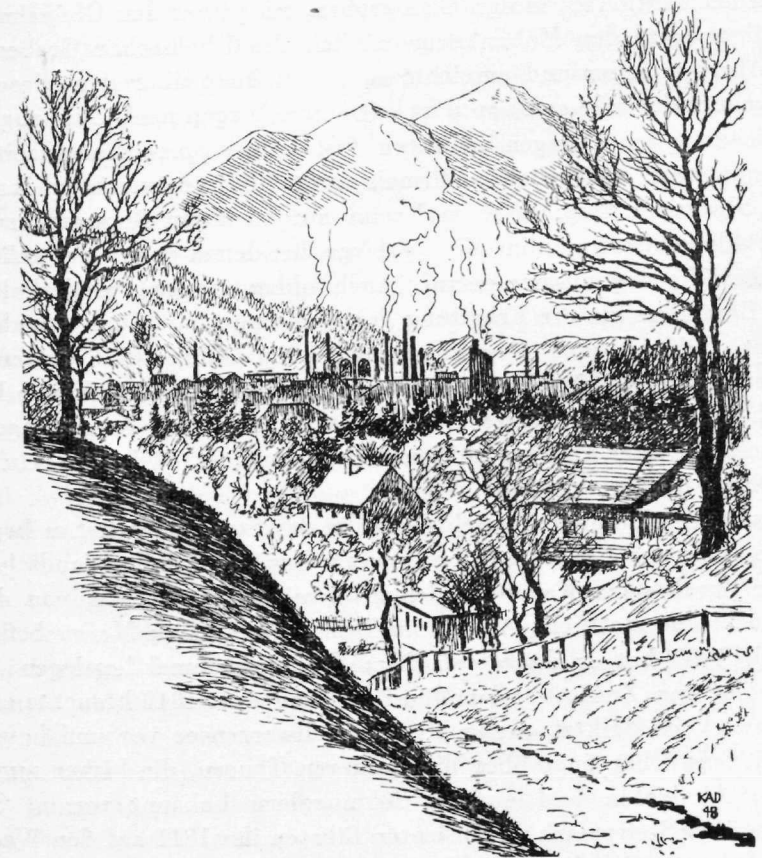
Man hat Erzherzog Johann als den ersten Alpinisten gepriesen. Er hat eine solche Lobpreisung kurz vor seinem Tod entschieden abgelehnt, aber in den österreichischen Alpenländern zählte er wenige Vorgänger. Er war von allen Pionieren des Alpinismus der angesehenste und wirkte schon dadurch auf seine Zeitgenossen stark ein. Seine Erzieher, wie zum Beispiel der Schweizer Mottet, haben ihn jedenfalls auch beeinflußt.

Den Prinzen zog die Schönheit der Alpenwelt an, er bevorzugte den unverdorbenen Charakter der Älpler und suchte die einfachen Menschen mit Vorliebe auf. Dazu kam eine gewisse Entdeckerfreude, die durch die Fachgelehrten hervorgerufen wurde, die ihm als Geologen und Botaniker zur Seite standen. Seit 1814 war Erzherzog Johann Festungsinspektor. Dieser Dienst veranlaßte ihn zu seinen weiten Fahrten und Wanderungen durch die Bergwelt, in minderem Ausmaß auch die Jagdfreude, die stets dem Geschlecht der Habsburger eigentümlich war. Mit sicherem Blick erfaßte er die Formenwelt der Alpen und ihre Möglichkeiten für die Abwehr. In seinen Tagebüchern nehmen die Beschreibungen der Aussichten und Panoramen daher einen breiten Platz ein. Deswegen ersteigt er auch manchen Gipfel, um das Land militärisch auszuwerten. Dabei spielt aber immer die Freude an den Schönheiten der

Natur mit und die Vorliebe für die einfachen, naturverbundenen Menschen. So schreibt er 1816 an Kalchberg: „Nichts könnte mich in meiner Vorliebe für die Berge und ihre Bewohner wankend machen . . . Unsere Alpen haben das, was ich bedarf, sie haben ein unverdorbenes Volk, welches Gott so erhalten möge. Vom Jura bis an den Neusiedlersee zieht sich der Gürtel, welcher diese Völker enthält. Es ist meines Erachtens das Beste in unserem erschöpften, veralteten, verdorbenen Weltteile.“

Die Schilderungen der Bergwanderungen sind heute zum Teil verloren. Sie waren in ihrer Gesamtheit eine unerschöpfliche Fundgrube für alles Brauchtum, das der Erzherzog mit sicherem Auge erschaute und sorgfältig aufzeichnete.

In früheren Zeiten hat sich die Bergwelt, außer dem Jäger, in erster Linie dem Kartographen erschlossen. Auch in der Zeit des Erzherzogs



Johann hat die kartographische Landesaufnahme durch den sogenannten franziszeischen Kataster viele Erstbesteigungen veranlaßt.

Dem Privaten waren solche Ersteigungen verschlossen, weil die Umwelt von abergläubischen Vorstellungen beherrscht war, die sich nicht so leicht brechen ließen. Der Erzherzog konnte sie überwinden. Die meisten Wanderungen und Besteigungen fallen auf die Steiermark, aber auch anderswo fanden sie statt. So veranlaßte er 1805 die Erstersteigung des Ortlers, die zuerst ein Einheimischer und dann der Botaniker Gebhart ausführte und am 27. September vom Gipfel aus an den Erzherzog Johann als den großmütigen Unterstützer des Unternehmens einen Trinkspruch richtete. Der höchste Berg der Ostalpen ist erst viele Jahre später wieder erstiegen worden.

Erzherzog Johann selbst war ein ausgezeichnete Geher. Dies beweist seine Schilderung einer Durchquerung der Gleinalpe im Jahre 1821. Damals war der Prinz schon fast 40 Jahre alt. Er fuhr von St. Margrethen bei Knittelfeld in den Gleingraben, stieg über den Gleinalmsattel auf, überquerte den Höhenkamm südlich des Übelbacher Grabens bis zum Abrahambauer und erreichte in einem Zuge über den Pleschwirt Gratwein und wurde erst von dort mit einem Wagen nach Graz abgeholt.

Die Bergwanderungen erfüllten fast seine ganze Lebenszeit. Sie fanden nahezu alljährlich mehrmals statt und verursachten ihm oft große Strapazen. Begreiflich sind seine ausgedehnten Bergwanderungen in den Almgebieten und im Mittelgebirge, bei denen er mit der geliebten Alpenbevölkerung zusammentraf. Auch oblag er dort wiederholt der Jagd. Besonders um die Erhaltung der Gemsbestände hat er sich sehr bemüht. Seine letzten Bergwanderungen im Jahre 1856 galten der Gamsenjagd im Gebiet der Zeller Staritzen, zu der er den Kaiser Franz Joseph einlud. Seine letzte Gams hat er auf dem Kastenriegel im Hochschwabgebiet im Juni 1858 im Alter von fast 77 Jahren, ein Jahr vor seinem Tod, geschossen.

Fast alle bekannten Aussichtsberge in der Steiermark hat er besucht und von dort aus die Aussicht bewundert. Unzählige Gebirgslandschaften ließ er durch seine Kammermaler in Gemälden festhalten, von denen sich noch eine stattliche Anzahl im Besitz der Grafen Meran befindet. Im Juli 1803 hat er den Hochschwab zum erstenmal bestiegen. 1807 war er auf dem Zirbitzkogel und auf der Stubalpe, 1810 besuchte er das Gumpeneck im Sölketal, drang bis zum Schwarzensee vor und besuchte verschiedene Übergänge über die Niederen Tauern, die bisher nur den Jägern, Almhirtten und einigen Schmugglern bekannt waren. Seine Studien über Steiermark und Kärnten führten ihn 1811 auf den Wechsel und auf den Schöckel und durch das Lavanttal auf die Koralpe, auf der

noch lange ein Stein von seiner Anwesenheit kündete, der aber heute leider verschollen ist. Sehr häufig hat er außer dem Hochschwab und der Veitsch auch die Rax besucht, allerdings meist um zu jagen.

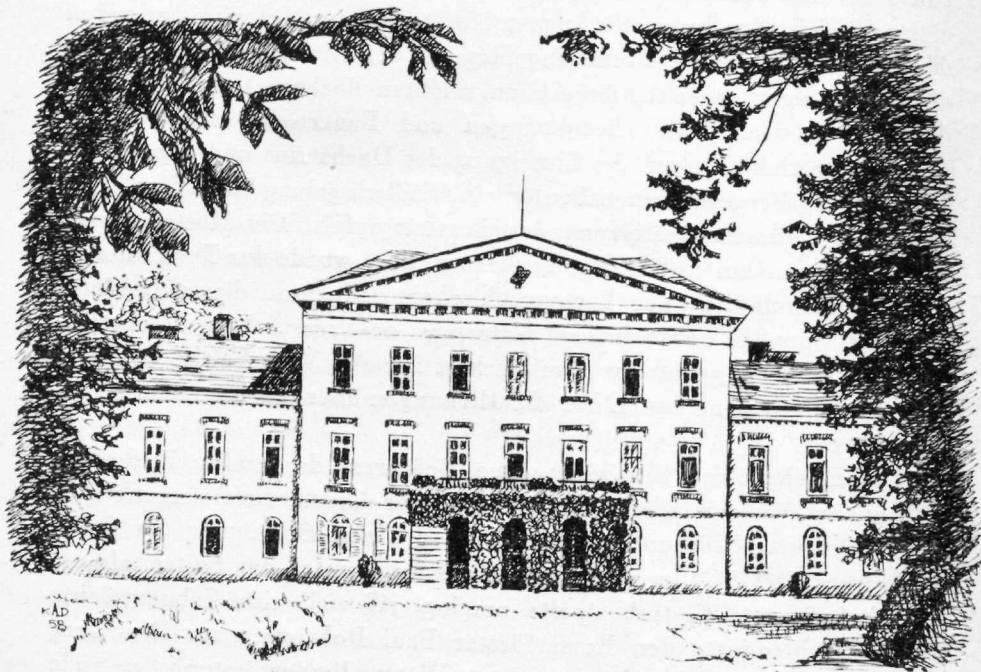
Auch für den Besuch des Hochgebirges wirkte er bahnbrechend. Viele Aufgaben, die der Deutsche und Österreichische Alpenverein in der Gegenwart übernommen hat, hat er vorausgesehen und mit eigenen Mitteln zumindest vorbereitet. Die Erstbesteigung des Ortlers hat er, wie schon erwähnt, veranlaßt. Am 19. August 1814 gelang ihm die Ersteigung der Hohen Wildstelle, die vorher dem Jäger Matthias Reither aus Rohrmoos erstmals geglückt war. Von Gauermann hat sich ein Bild vom Gipfel des Hochgollings erhalten, wo Erzherzog Johann auf einer Felszacke über einem steilen Schneefeld steht. Es war die Erstbesteigung dieses Gipfels, den er am 8. August 1817 erklimmte. Schwieriger waren die Erstersteigungen im Dachsteingebirge; in den Niederen Tauern waren die Gipfel nicht so hoch, die Almen reichten doch viel höher hinauf, das Gelände war durch Bergknappen und Bauern besser erkundet. Er bemühte sich sehr um die Ersteigung des Dachsteins und zog allerlei Berichte von bergerfahrenen Leuten ein. Endlich gelang 1818 dem Jäger Buchsteiner die Erstersteigung des Torsteingipfels. Die Kosten dieses kühnen Unternehmens trug der Erzherzog. 1823 wurde der Torstein zum zweitenmal anlässlich der kartographischen Aufnahme dieses Gebietes im Zuge des Franziszeischen Katasters bestiegen. Der Dachsteinerschließer Simony hat aus Dankbarkeit für die Vorarbeiten des Erzherzogs diesem seine ersten Veröffentlichungen über das Dachsteingebiet gewidmet.

Das Hochgebirge war nicht ohne Gefahren, das mußte Erzherzog Johann an sich selbst erfahren. In größerer Gesellschaft versuchte er am 19. August 1828 von der Hoferhütte aus eine Besteigung des Großvenedigers. Das Wetter war ungünstig. Knapp unter der Spitze, als die Gesellschaft eine Gletscherspalte umging, riß sich eine Schneewächte los und schleuderte den Revierförster Paul Rohregger aus Bramberg in die Tiefe. Er wurde schwer verletzt. Diesem Revierförster ist es viele Jahre später, im Jahre 1841, gelungen, als erster seinen Fuß auf den Gipfel des Großvenedigers zu setzen.

Erzherzog Johann hat im August 1832 eine Besteigung des Großglockners unternommen. Von ihm ging der Gedanke zur Errichtung einer Schutzhütte aus, die schon im folgenden Jahre zustande kam. Die Johannishütte verfiel wieder, erstand aber 1879 aufs neue und verkündet allen Bergsteigern durch den Namen „Erzherzog-Johann-Hütte“ die große Tat des Erzherzogs.

In seinen Gedanken schwebte ihm das Schutzhüttenwesen in den

Alpen vor, durch das der Alpenverein so blühend und mächtig wurde. Dadurch wollte Johann zweifellos die Alpen der Allgemeinheit zugänglich machen und durch den Besuch der Berge dem kranken Europa mit seinen Großstädten neue Impulse verleihen, wie sie ihm selbst durch den Verkehr mit der Natur zuteil wurden. Diesen Weg hatte er schon früher beschritten, als er 1825 auf dem Gamskarkogel einen Reitweg anlegte und zwei Schutzhütten errichten ließ. Damit hatte der Erzherzog das Beispiel zur Erschließung der Alpen für die Großstädter gegeben, das in solchem Umfang in keinem anderen Gebiet der Deutsche und Österreichische Alpenverein später durchführte.



An Erzherzog Johann als Alpinisten erinnert noch manches, dessen Erbe der Alpenverein angetreten hat. Ihn fesselte die wissenschaftliche und volkskundliche Erforschung der Alpen, die der Alpenverein in seinen Jahrbüchern, wissenschaftlichen Aufsätzen und anderen Publikationsreihen fortsetzte.

Johann hat sich bereits eingehend mit der Alpenflora befaßt. In Gastein legte er 1822 einen botanischen Garten für Alpenpflanzen an,

der der Vorgänger aller Alpengärten ist, die noch bis zur Gegenwart geschaffen werden. Ihm zu Ehren wurde der Keeserkogel im Großglocknergebiet in Johannisberg umgetauft, der Johannisfall in den Radstädter Tauern trägt seinen Namen. Seine Wanderungen blieben dem Volk in Erinnerung, unter seiner zahlreichen Begleitung fanden sich immer Spieler und Tänzer, die die Abgeschiedenheit und das Einerlei des Alltags der Bergbauern und Äpler unterbrachen und daher im Gedächtnis des Volkes haften blieben. Noch kursieren in den entlegenen Alpentälern viele Anekdoten und Gerüchte über den hohen Herrn, dem keine Gegend zu entlegen und zu unwegsam war, um sie nicht zu besuchen.